

Beschluss

Sitzung des Landrates vom Mittwoch, 29. Juni 2016

§ 230

Geschäftsbericht 2015 der Glarner Kantonalbank

(Bericht Regierungsrat, 17.5.2016)

Jacques Marti, Sool, äussert sich im Namen der SP-Fraktion kritisch zum Wachstum der Glarner Kantonalbank (GLKB). – Die Jahresrechnung 2015 der GLKB löst bei der SP-Fraktion wenig Euphorie aus. Die GLKB hat ihre Bilanzsumme nochmals um fast 10 Prozent auf fast 5 Milliarden Franken erhöht. Dies ist hauptsächlich auf die Entwicklungen im Hypothekenmarkt zurückzuführen. Diese führt wiederum dazu, dass die GLKB einen erhöhten Bedarf an Eigenmitteln hat. Diesen muss die Bank mit Tier-1-Anleihen oder im schlimmsten Fall mit einer Kapitalerhöhung decken. Ausserdem stellt sich die Frage, wie nachhaltig das Wachstum in diesem Segment ist, zumal mit dem Hypomat auch viele Hypotheken auch ausserhalb des Kantons vergeben werden. – Sorgen bereitet auch der geringe Handel mit der GLKB-Aktie an der Börse. Es stellt sich die Frage, ob die Gebühren für die Kotierung an der Börse im Verhältnis zum gewünschten Effekt stehen. Zudem ist eine Aktie mit geringem Handelsvolumen auch sehr anfällig auf Kursschwankungen. – Die Mitglieder der SP-Fraktion sind keine Experten in diesem Bereich. Die Kantonalbank, die immer noch zu einem Gross- teil dem Kanton Glarus und damit auch den Steuerzahlern gehört, ist aber keine privatrecht- liche Unternehmung. Deshalb ist es nach wie vor Aufgabe der Politik, die Entwicklung rund um die GLKB zu verfolgen. – Skeptisch ist die SP-Fraktion auch in Bezug auf die Gründung der Stiftung „Für ein starkes Glarnerland“ durch die Kantonalbank. Auch wenn die Idee noch so löblich ist: Mit der Zuweisung von 2 Millionen Franken an die Stiftung werden dem Kanton Glarus und seinen Steuerzahlern Mittel vorenthalten. Der Unterschied besteht darin, dass beim Kanton für die Verteilung von Mitteln klare und transparente gesetzliche Regelungen bestehen. Bei der Stiftung der GLKB ist das nicht der Fall – zumindest sind solche Rege- lungen nicht ersichtlich. – Es sei im Übrigen darauf hingewiesen, dass auch bei dieser öffentlich-rechtlichen Anstalt weder in der Geschäftsleitung noch im Verwaltungsrat eine Frau Einsitz nimmt. Diesem Umstand ist bei einer allfälligen Vakanz Rechnung zu tragen.

Karl Stadler, Schwändi, zeigt sich stellvertretend für die Grüne Fraktion ebenfalls skeptisch gegenüber dem Wachstum der GLKB. – Die Grüne Fraktion ist froh, dass die GLKB wieder Gewinne schreibt, dass die Bank eine schöne Summe an Steuern bezahlen muss, dass sie wieder einen Anteil am Gewinn abliefern. Es ist allen zu danken, die dazu beigetragen haben. Es ist nach wie vor richtig, dass der Kanton über eine Bank verfügt, die gewisse volkswirt- schaftliche Funktionen übernimmt, welche andere Banken nicht abdecken, und die Gewinn- anteile zugunsten der Kantonskasse abliefern. Ein ungutes Gefühl lässt jedoch das schnelle Wachstum der Bank und deren Bilanzsumme aufkommen. „Island der Voralpen“ lautete ein Zeitungstitel vor einigen Jahren. Er bezog sich auf die potenzielle Gefahr, in welche sich

kleine Kantone begeben haben. Es gibt Kantonalbanken mit einer Bilanzsumme, welche die Steuereinnahmen des Standortkantons um ein Mehrfaches übersteigt. Dazu gehört auch die Glarner Kantonalbank, die an zweiter Stelle dieser zweifelhaften Bestenliste lag. 2010, als der Artikel geschrieben wurde, nahm der Kanton Glarus rund 85 Millionen Franken an Steuern ein. Die Bilanzsumme der GLKB betrug 3,3 Milliarden Franken. Man erachtete dieses Verhältnis als potenziell besorgniserregend. Heute belaufen sich die Steuereinnahmen auf rund 92 Millionen Franken. Die Bilanzsumme hingegen beträgt fast 5 Milliarden Franken. Die Quote zwischen jährlichen Steuereinnahmen und Bilanzsumme hat sich somit nochmals um 40 Prozent erhöht. Wenn man diese Entwicklung anschaut und in Betracht zieht, dass der Kanton Glarus mit der Staatsgarantie im schlimmsten Fall für die Verbindlichkeiten der GLKB haftet, kommt schon ein flaes Gefühl auf. Die Grüne Fraktion hat zur Kenntnis genommen, dass die Bank zwar über deutlich mehr Eigenmittel verfügt, als das Gesetz im Minimum vorschreibt. Aber sie reichen niemals aus, um den schlimmsten Fall abzudecken. Die Grüne Fraktion würde vom Regierungsrat gerne wissen, wie er als Eigentümervertreter im Verwaltungsrat und an der Generalversammlung diese Entwicklung beurteilt, ob er – zusammen mit der Bankführung – eine Strategie hat, wie weit die Expansion gehen soll, und wie er die Risiken dieser Expansion für den Kanton und dessen Volkswirtschaft beurteilt.

Martin Leutenegger, Glarus, Verwaltungsratspräsident der Glarner Kantonalbank, weist darauf hin, dass es sich bei der GLKB um eine spezialgesetzliche Gesellschaft handelt, und nimmt Stellung zur geäußerten Kritik. – Die Bank darf auf das Ergebnis 2015 sehr stolz sein. Sie konnte dem Kanton einen so grossen Betrag wie noch nie abliefen. Mit den Risiken, welche die Bank in ihren Büchern hat, lässt sich zudem gut schlafen. – Vor rund zwei Jahren wurde der Hypomat lanciert. Die GLKB war die erste Bank auf dem Schweizer Markt, welche Hypotheken über das Internet vergab. Heute gilt die GLKB als beispielhaft für die Digitalisierung einer Bank. Das ist sehr erfreulich und zeigt, wie erfolgreich die Bank unterwegs ist. Die GLKB betreibt mit dem Hypomat Rosinenpickerei. Sie hat höhere Anforderungen an die Tragfähigkeit eines Kunden. Ausserdem werden über den Hypomat nur erste Hypotheken vergeben. Die Finanzmarktaufsicht prüfte im Sommer 2015 den Hypomat vor Ort. Die Aufsichtsbehörde wollte verstehen, wie die ganze Prozesskette funktioniert und wie die Sicherheiten auf der operativen Ebene – Stichwort Cyberangriffe – aufgebaut sind. Ausserdem wird das Risikomanagement stärker ausgebaut. Dies entspricht einem Auftrag des Verwaltungsrates. Die Bank will ihre operativen und digitalen Risiken kontrollieren können. – Die GLKB konnte bei tiefen Risiken ein gutes Wachstum erzielen. Im Bereich digitale Märkte ist die Entwicklung sehr erfreulich. So konnte der Hypomat in Lizenz der Freiburger Kantonalbank verkauft werden. Der Investomat wurde – ebenfalls in Lizenz – an Moneypark verkauft. Das sind Dienstleistungserträge, welche nicht mit Risiken verbunden sind. Ausserdem können die Erträge so diversifiziert werden. Das ist sehr erfreulich. Die Bank wird weiterhin in dieser Richtung unterwegs sein. – Landrat Jacques Marti kritisierte das geringe Handelsvolumen der GLKB-Aktie. Es entzieht sich der Kenntnis des Redners, wie gross dieses Volumen bei anderen Instituten, welche über einen Ankeraktionär mit einem Anteil von 68 Prozent verfügen, ist. Lediglich 32 Prozent der Aktien sind frei handelbar. Aktien der UBS oder der Credit Suisse werden zwar deutlich stärker gehandelt, unterliegen jedoch auch ganz anderen Kursschwankungen als Aktien der GLKB. Deren Kurs entwickelt sich sehr konstant und positiv. Vor zwei Jahren wurden die Aktien zu einem Preis von 17.50 Franken an der Börse platziert. Heute liegt der Kurs stabil bei über 20 Franken. Die Aktionäre erhielten in der Zwischenzeit zweimal eine Dividende von 60 bzw. 70 Rappen. Sie dürften mit dieser Entwicklung sehr zufrieden sein. – Die Stiftung „Für ein starkes Glarnerland“ wurde mit 2 Millionen Franken gespeist. Die erste Sitzung des Stiftungsrates fand statt. Die Stiftung wird ihren Auftrag umsetzen. – Das Engagement der GLKB ausserhalb des Kantons mittels Hypomat wurde von anderen Instituten kritisch beäugt. Heute hat sich die Skepsis in Neugierde verwandelt. Andere Banken wollen wissen, wie die GLKB ein solch gutes Geschäftsmodell, welches eine starke Präsenz im Glarnerland sowie die Generierung von Wertschöpfung mit den digitalen Kanälen vorsieht, entwickeln konnte. Der

Verwaltungsrat der GLKB ist im Übrigen sehr risikoscheu. Er wird sehr genau prüfen, welche Risiken zu welchen Bedingungen eingegangen werden.

Landammann *Rolf Widmer* erachtet das Wachstum der GLKB als unproblematisch. – Die Kantonalbank ist keine öffentlich-rechtliche Anstalt, sondern eine spezialgesetzliche Aktiengesellschaft. Nebst dem Kantonalbankgesetz gibt es eine Eignerstrategie. Diese wurde von einer landrätlichen Kommission sowie vom Landrat selbst beraten. Die GLKB bewegt sich innerhalb des gesetzlichen Rahmens und in Einklang mit der Eignerstrategie. Alles andere würde durch die Revisionsstelle festgestellt. – Im Verwaltungsrat gibt es ab und an Diskussionen, ob bestimmte Geschäfte mit dem Leistungsauftrag der GLKB vereinbar sind. Es geht aber auch immer darum, die Bank nach betriebswirtschaftlichen und nicht politischen Massstäben zu führen. Es gibt auch die Vorgabe der Finanzmarktaufsicht, wonach die Mitglieder eines Verwaltungsrates mehrheitlich unabhängig sein müssen, um eben diese betriebswirtschaftliche Führung sicherstellen zu können. – Wachstum ist nicht gleich Wachstum. Es besteht aufgrund der in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen ein gewisser Respekt davor. Damals basierte das Wachstum allerdings auf Klumpenrisiken. Man vergab einzelne, grosse Kredite ohne entsprechende Sicherheiten. Deshalb stieg die Bilanzsumme damals stark an. Heute verfügt die GLKB über eine atomistische Risikostruktur: Die Risiken verteilen sich auf sehr viele Kreditnehmer. Die Kreditrisiken sind hypothekarisch gedeckt, was regelmässig überprüft wird. Die Ausgangslage ist also eine ganz andere als früher. – Man sollte sich von Ratings nicht zu schnell aus der Ruhe bringen lassen. Es ist tatsächlich so, dass das Verhältnis zwischen der Bilanzsumme der GLKB und den Steuereinnahmen das zweitgrösste in der Schweiz ist. Das Risiko besteht in der gewährten Staatsgarantie und ist bekannt. Der Landrat hat in der Eignerstrategie höhere Eigenmittelanforderungen als gesetzlich verlangt festgelegt. Je mehr Eigenmittel, desto geringer ist das Risiko, dass die Staatsgarantie in Anspruch genommen werden muss. Desto höher muss jedoch auch die Abgeltung der Staatsgarantie sein. Denn wenn die Eigentümer der Bank Geld zur Verfügung stellen, wollen sie eine entsprechende Abgeltung erhalten. Diese fliesst in die allgemeine Staatskasse. – Die GLKB wählte bezüglich der Stiftung „Für ein starkes Glarnerland“ eine Lösung, die andere Banken – etwa die Glarner Regionalbank – auch kennen. Die kantonale Stiftungsaufsicht kontrolliert, ob die relevanten Bestimmungen eingehalten werden. Es ist im Moment nicht ersichtlich, was intransparent sein sollte. Die Bank muss ein Interesse daran haben, aufzuzeigen, was sie Gutes für den Kanton Glarus tut. Sie kann in den Geschäftsberichten transparent ausweisen, für welche Zwecke Geld gesprochen wurde. – Die Eignerstrategie wird bei Gelegenheit wieder einmal revidiert. Dann kann die heute angestossene Diskussion vertieft werden. Wann das genau der Fall sein wird, kann noch nicht gesagt werden. Es stehen noch verschiedene andere Projekte an.

Abstimmung: Der Geschäftsbericht 2015 der Glarner Kantonalbank ist zur Kenntnis genommen.